

# Inklusion: Gemeinsam geht's besser

„EUTB“ und „Gemeinsam leben und lernen in Europa“ im Gespräch über Inklusion von Menschen mit Beeinträchtigung

Von Emma Fernsebner

Um Hilfsbedürftige richtig zu unterstützen benötigt man Beratung vor Ort. Dieser Aufgabe widmet sich die „ergänzende unabhängige Teilhabeberatung“ (EUTB). Das Projekt wird finanziert vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales. Passend zum „Diversity Day“ am 27. Mai lud EUTB-Beauftragte Melanie Siemens-Gerth in Passau ins Haus der Generationen zu einem Vortrag für Inklusion und Vielfalt ein.

Unter dem Motto „Eine für alle“ kümmert sich die EUTB um die Beratung von Menschen – oder deren Angehörigen – mit Behinderung, mit drohender Behinderung sowie mit chronischen oder psychischen Krankheiten. Dabei begleiten Mitarbeiter die Menschen, helfen ihnen bei der Beantragung von Hilfsmitteln, bei Problemen in der Arbeit oder der Suche nach Therapieplätzen und leiten an die zuständigen Hilfsorganisationen weiter. Die Besprechungen sollen zu selbstständiger, eigenständiger Lebensplanung führen. „Behindertenrechte sind Menschenrechte“, erklärt Siemens-Gerth.

Ein Großteil der Mitarbeiter seien Menschen mit Behinderung: „Betroffene helfen Betroffenen.“ Holger Lang beispielsweise ist selbst blind und arbeitet bei der Trägerorganisation „Pro Retina“ für Forschung und Unterstützung von Menschen mit Sehbehinderung.

Siemens-Gerth ist seit dem Kindesalter durch einen Unfall sprachbehindert. Sie musste künstlich beatmet werden und ist dadurch im Alltag eingeschränkt. Sie könne kaum in Kneipen gehen, da sie nur leise sprechen kann und es dort zu laut für sie sei. Bei Rauchern könne sie sich nicht aufhalten, sonst bestehe Erstickungsgefahr. „Als Kind wurde ich in der Schule oft geärgert, ich konnte nicht am Sportunterricht teilnehmen, ich benötigte eine Begleiterin in der Schule und es wurde sogar manchmal Gewalt gegen mich angewendet“, erzählt die EUTB-Beauftragte.

Auch heute müsse sie Beleidigungen über sich ergehen lassen. Mittlerweile reagiere sie darauf gelassen und spreche die Menschen auf ihr diskriminierendes Verhalten an. Oft zeigten sich die



Perdita Wingerter von „Gemeinsam leben und lernen in Europa“ (v.l.), Silvio Klausner und Holger Lang von Pro Retina und Melanie Siemens-Gerth von der EUTB-Passau informieren über Inklusion und Vielfalt. – Foto: Fernsebner

se dann einsichtig und kämen mit ins Gespräch.

Zum Netzwerktag wurde auch Perdita Wingerter als externe Referentin von der Organisation „Gemeinsam leben und lernen in Europa e.V.“ eingeladen. Diese möchte für eine Vernetzung der Akteure im Inklusionsbereich sor-

gen. Um Chancengleichheit, Inklusion, Vielfalt, Toleranz und damit auch die Demokratie zu fördern, sei es wichtig, unterschiedliche Menschen zusammenzubringen. Dafür sei das Ehrenamt sehr wichtig. Vier- bis fünfmal pro Woche finden im Gemeinschaftsraum in Passau Treffen und Work-

shops wie gemeinsames Kochen oder Tanzkurse statt, organisiert von Ehrenamtlichen.

Seit 2010 gibt es die Website Tannetz.de. Durch diese können Ehrenamtliche Organisationen finden, denen sie helfen wollen, und gleichzeitig können Organisationen dort Ehrenamtliche fin-

den. Auch im Ehrenamt sollen Menschen mit Beeinträchtigung inkludiert werden. Der Verein spricht mit Interessenten über deren Interessen und Stärken sowie Triggerpunkte. Gemeinsam wird dann besprochen, welches Ehrenamt ausgeübt werden kann. „Vor allem leichte Sprache ist in jedem Bereich zur Inklusion wichtig“, berichtet Perdita Wingerter.

Um alle Menschen in Projekte miteinzubeziehen, müssten diese erst einmal verständlich für alle sein. Dies habe sich als schwierig herausgestellt: Das Schulungskonzept, sowohl für Ehrenamtliche als auch für Ehrenamt-Koordinatoren, habe mehrfach verändert werden müssen. 2025 organisierte Wingerterers Verein das Projekt „Fühl mal! Erleb mal! Inklusion jetzt!“ in der Nikolauschule Passau. Dort übten die Schüler zum Beispiel Gebärdensprache.

Das Motto des „Diversity Day“ lautet „Wenn Vielfalt gewinnt, gewinnen wir alle“. Die Gesellschaft müsse für Inklusion, leichte Sprache und Barrierefreiheit zusammenarbeiten. Dies helfe allen, so Wingerter.